Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0,36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67 377.

Nr. 260. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 5. November 1930. | 12. Jahrgang.

Lasset nicht aus dem Zorn einen Haß werden, damit nicht aus dem Splitter ein Balken werde.
Luther.

Nach dem deutschen Wahlsieg in Memel.

Von Reinhard Korn-Memel.

Eigentlich hätte der neugewählte memelländische Landtag am 25. Oktober zu seiner ersten Sitzung zusammentreten müssen. Aber wie immer, so haben die Litauer auch diesmal die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, den klaren Sinn des Memelstatuts zu verfälschen, in dem es klipp und klar heißt: „Der Landtag tritt 15 Tage nach der Wahl zusammen". Der litauische Gouverneur aber stellte sich auf den eigenartigen Standpunkt, daß die Wahl vom 10. Oktober erst dann als endgültig abgeschlossen gelten könne, wenn die Einsprüche gegen das Wahlergebnis erledigt und die endgültige Zusammensetzung des Landtages festgestellt sei. Unter diesen Umständen dürfte der Landtag kaum vor dem 11. November zusammentreten.

Dieses widerrechtliche Verhalten hat seine Begründung darin, daß sich die Mehrheitsverhältnisse zum Leidwesen der Litauer nicht geändert haben; die alte deutsche Mehrheit steht auch im neuen Landtag unbestritten da. In dem vorzeitig aufgelösten Landtag verfügten die deutschen Parteien (Landwirtschaftspartei, Volkspartei und Sozialdemokraten) über 23 Sitze. Im neuen Landtag sind es 22 Abgeordnete, die sich zur Autonomie und zum Deutschtum bekennen, und 24, wenn man die beiden Kommunisten, die bisher ausnahmslos in autonomen Fragen mit den Mehrheitsparteien zusammengegangen sind, hinzurechnet. Die Litauer konnten zwar mit Hilfe rücksichtslosen Wahlterrors und unter Bruch der Genfer Memelabmachungen einen Sitz gewinnen, sie bleiben aber trotzdem mit ihren 5 von 29 Abgeordneten in einer aussichtslosen Minderheit.

Die Tatsache, daß die Deutschen sich im neuen Landtag — es ist der dritte seit der Zugehörigkeit des Gebietes zu Litauen — wieder den Ton angeben, hat natürlich in großlitauischen Kreisen auf das Tiefste enttäuscht. Die systematische Litauisierung, die in den letzten Jahren unter ständigen Rechtsbrüchen und Verstößen gegen das Memelstatut durchgeführt wurde und der litauischen Regierung sogar eine recht peinliche Klage in Genf eingetragen hat, ist umsonst gewesen. Denn nicht einmal ihr geringer Stimmenzuwachs ist auf die Bemühungen der litauischen Regierung zurückzuführen, sondern fast ausschließlich auf die starke Zuwanderung aus Großlitauen nach dem Memelgebiet. Vor den Wahlen aber hat man behauptet, daß die Zusammensetzung des Landtages lange nicht mehr der Volksmeinung entspreche, und mindestens mit einer Verdoppelung der litauischen Sitze, wenn nicht gar mit einer Mehrheit im neuen Landtag gerechnet wird. Jetzt läßt man seine Enttäuschung den Landtag fühlen, indem man seinen Zusammentritt verzögert. Und man versteht jetzt auch, warum es eine ganze Woche gedauert hat, bis die Wahlergebnisse endlich aus allen Ortschaften zusammengeholt waren und das vorläufige amtliche Ergebnis festgestellt werden konnte.

Eigentlich hätte die Abberufung des litauischen Gouverneurs Merkys die unmittelbare Folge des Wahlsieges der deutschen Mehrheitsparteien sein müssen. Aber der Gouverneur ist lediglich zu einer längeren Konferenz nach Kowno gerufen worden, wo er von der litauischen Regierung zweifellos einen neuen Freibrief für die Fortsetzung seiner deutschfeindlichen Politik erhalten hat. Hierfür sprechen eine ganze Reihe von Anzeichen. Das Blatt der litauischen Regierung z. B., der „Lietuvos Aidas", hat sich kurz nach den Wahlen beeilt, festzustellen, daß trotz des Wahlergebnisses alles beim alten bleiben werde. Man hat den Memelländern sogar damit gedroht, daß auch der neue Landtag sofort wieder aufgelöst werden würde, wenn sich die deutschen Mehrheitsparteien nicht mit dem Landespräsidenten einverstanden erklären würden, den der Gouverneur ernennen werde. Daß der Gouverneur die Absicht hat, nur einen Litauer zu ernennen, steht außer Zweifel. Eine solche Ernennung entspricht aber weder dem Wahlsieg der deutschen Mehrheitsparteien noch den Genfer Abmachungen, in denen Litauen sich ausdrücklich verpflichtet hat, entsprechend den Bestimmungen des Autonomiestatuts für die Ernennung eines Landespräsidenten Sorge zu tragen, der das Vertrauen der Landtagsmehrheit besitzt.

Litauen scheint aus dem Wahlergebnis jedenfalls nicht das Geringste gelernt zu haben. Es dürfte also um den Landespräsidenten und die Landesregierung überhaupt zu neuen heftigen Kämpfen zwischen der Landtagsmehrheit und dem Gouverneur kommen, wenn Deutschland oder der Völkerbund nicht endlich ein Machtwort spricht, das in Kowno eindeutig verstanden wird. Leider hat sich Deutschland in der Frage der Genfer Abmachungen über die Freiheit der Landtagswahl nicht durchgesetzt. Auch der Rücktritt des Direktoriums Reisgys, der am Wahltag erfolgen sollte, hat bisher auf sich warten lassen. Um so mehr müßte man daher von Deutschland erwarten, daß es nun wenigstens in der für die Autonomie ausschlaggebenden Regierungsfrage alle Hebel in Bewegung setzt, um Litauen zur Einhaltung seiner Verpflichtungen zu zwingen.

Das wird auch schon deshalb notwendig sein, um den litauischen Intrigen entgegenzutreten, die gegenwärtig um die Regierungsbildung ins Werk gesetzt werden. Die Litauer möchten gern die Memelländische Landwirtschaftspartei für eine Koalition mit dem litauischen Block gewinnen. Tatsächlich würde eine solche Koalition, da die Landwirtschaftspartei von 29 Abgeordneten 10 und der litauische Block 5 besitzt, eine Mehrheit von einer Stimme haben. Da sich auch der litauische Block fast ausschließlich aus landwirtschaftlich eingestellten Abgeordneten zusammensetzt, so versucht die litauische Presse der landwirtschaftlichen Bevölkerung die Vorteile einer solchen Koalition für die Landwirtschaft in den rosigsten Farben auszumalen. Die litauische Presse vergißt aber wohlweislich zu sagen, daß diese Koalition nur um das Zugeständnis der Preisgabe der Autonomie erkauft werden kann.

Dazu aber wird sich die Landwirtschaftspartei niemals hergeben. Außerdem muß auch schon rein zahlenmäßig eine Koalition der beiden deutschen Mehrheitsparteien, Landwirtschaftspartei und Volkspartei, die mit 18 Abgeordneten über eine große Mehrheit im Landtag verfügen, einer Koalition der Landwirtschaftspartei mit den Litauern vorgezogen werden. An dieser Tatsache werden auch die litauischen Bemühungen nichts ändern, das Wahlergebnis in sein Gegenteil umzufälschen.

Obwohl der Wahlsieg der Memelländer ohne Zweifel feststeht, bekommen es verschiedene großlitauische Blätter fertig, von einem „Fiasko der" Mehrheitsparteien" zu sprechen. Sie stellen den litauischen Stimmenzuwachs, der kaum der Rede wert ist, als einen Beweis für einen „ganz gewaltigen Umschwung der Volksmeinung" dar und ziehen entsprechende Schlußfolgerungen daraus. Daß die litauische Presse derartige Märchen in die Welt setzt, ist ihre Privatangelegenheit. Bedenklicher aber muß es stimmen, wenn auch der litauische Außenminister, der nun anscheinend wieder fest im Sattel sitzt, in das gleiche Horn stößt. Herr Zaunius stellte z. B. Pressevertretern die Lage so dar, als ob Litauen nicht die geringste Veranlassung hätte, irgendetwas an seiner Politik im Memelgebiet zu ändern. Er steht auf dem eigenartigen Standpunkt, daß Litauen sich vor dem Völkerbundsrat, den Zaunius als „eine Art Ausgleichsbehörde" bezeichnet, dem Memelgebiet gegenüber nicht im geringsten auf die Erfüllung irgendwelcher Rechte festgelegt habe. Bei den Genfer Verhandlungen hätte es sich lediglich um einen „politischen Akt" gehandelt, und der Gouverneur könne auch in Zukunft zum Landespräsidenten ernennen, wen er wolle, ohne daß die Landtagsparteien das Recht hätten, Vorschläge zu machen oder dabei ein Wort mitzureden. Weitere Verhandlungen mit Deutschland in dieser Frage hat Zaunius glattweg abgelehnt. Die neuen Herausforderungen des völlig unbelehrbaren litauischen Außenministers bedürfen dringend einer entsprechenden Zurechtweisung. Das Wort hat nunmehr das Berliner Auswärtige Amt! Hoffentlich weiß man dort den entsprechenden Ton zu finden, um sich in Kowno verständlich zu machen und die litauische Regierung zur Einhaltung der in Genf und im Memelstatut übernommenen Verpflichtungen zu bewegen.

Weltislam oder Weltjudentum?

Kritische Ereignisse für den Zionismus.

Zu den alarmierenden und doch für den Außenstehenden so schwer übersehbaren Vorgängen in Palästina wird von einem gründlichen Kenner der Verhältnisse geschrieben:

Unter dem Druck der mohammedanischen Welt, die mit den Palästina-Arabern gemeinsame Sache macht, hat England in seiner Palästinapolitik eine Schwenkung gemacht. Es hat nicht nur telegraphisch die zionistische Einwanderung ins Heilige Land zeitweilig abgestoppt, sondern es glaubt sich genötigt, sie auf die Dauer bis auf denjenigen geringen Bruchteil abzudrosseln, welchen der jetzt schon vorhandene jüdische Bodenbesitz in Palästina aufzunehmen vermag. Und nun beginnt der Protest des Judentums in aller Welt. Vergegenwärtigen wir uns kurz die Tatsachen, aus denen heraus die neuesten Ereignisse verständlich werden:

Die Balfour Declaration: Als England während des Krieges in großer Not war, schrieb sein damaliger Außenminister Lord Balfour an Lord Rothschild: „Die Regierung Seiner Britischen Majestät betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen machen, die Erreichung dieses Ziels zu erleichtern, wobei klar verstanden wird, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nicht-jüdischer Gemeinschaften in Palästina . . . beeinträchtigen könnte". Das war an und für sich nichts anderes als die Zusage eines freien großarabischen Königreichs, mit der Oberst Lawrence die Araber köderte, oder die vierzehn Punkte Wilsons, auf welche das deutsche Volk hereinfiel, nur mit dem Unterschied, daß die Juden erfolgreich auf ihrem Schein, und zwar hauptsächlich auf dessen erstem Teil, zu bestehen wußten.

Dementsprechend enthält der Vorspruch des Palästinamandats den Wortlaut dieser Erklärung mit dem Zusatz, daß der Mandatar für ihre Durchführung dem Völkerbund verantwortlich sei. Nach Artikel 4 hat eine „Jüdische Vertretung" der Verwaltung Palästinas Rat und Mitarbeit zu gewähren; diese „Jewish Agency" wurde im August 1929, wie vorgesehen, durch nichtzionistische Vertreter der Weltjudenschaft erweitert, so daß diese in ihrer Gesamtheit sich hinter den „Palästina-Aufbau" stellte. Artikel 6 des Mandats bestimmt: Die jüdische Einwanderung ist zu erleichtern; Ziel: eine geschlossene Siedlung von Juden unter Zuhilfenahme verwendbarer Staats- und Brachländereien. Art. 7: Die Annahme der palästinischen Staatsbürgerschaft durch Juden ist zu erleichtern. Art. 22: Hebräisch ist mit dem Arabischen gleichberechtigte Saatssprache neben dem Englischen. Art. 27: Zur Aenderung dieser Bestimmungen ist die Zustimmung des Völkerbundsrates erforderlich.

Solche Rechte beansprucht in einem Land mit 800 000 Einwohnern eine seit 1918 von 50 000 auf 150 000 angewachsene Minderheit, die es verstanden hat, schon bis 1925 mehr als 20 Prozent des wirtschaftlich ausnutzbaren Bodens an sich zu bringen. Der arabische Aufstand im August und September 1929, der sich dagegen wandte, ja auch der nachfolgende Boykott hat diese Entwicklung nicht wesentlich gehemmt. Wen wird England — das ist die entscheidende Frage — auf die Dauer mehr fürchten: den Weltislam oder das Weltjudentum?

F.

Zur kirchlichen Lage.

Von Pastor Wilm.

I.

Die kirchliche Lage innerhalb der Weltlage.

Es hat eine Zeit gegeben, wo die Kirche innerhalb der Welt ihr eigenes Leben führte. Sichergestellt und behütet vom Staat, meinte man innerhalb der Kirchenmauern sich um die Dinge der Welt nicht bekümmern zu brauchen. So verlief das Leben des bürgerlichen Christen gleichsam in zwei verschiedenen Gleisen, die sich kaum je kreuzten. Die Nachwirkungen dieser Zeit sind auch noch heute spürbar. Es gibt noch weite Gebiete unseres Vaterlandes, in welchen das kirchliche Leben wie im tiefen Schlafe liegt. Die Kirche hat dort noch immer eine äußerlich geachtete Stellung. Man mag ihre Mitwirkung bei Taufen, Trauungen, Beerdigungen usw. nicht entbehren, aber der geringe Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes (kommt es doch in jenen Gegenden nicht selten vor, daß der Gottesdienst wegen des Fehlens an Zuhörern ausfallen muß) zeigt in erschreckender Weise, daß hier die Kirche eigentlich nur eine Scheinexistenz führt. Anders sieht es freilich da aus, wo sich kleinere oder größere Kreise zusammengeschlossen haben und „um ihrer Seelen Seligkeit willen" sich betend in das Wort Gottes vertiefen. In solchen Kreisen kann vielleicht durch die Pflege des Missionsinteresses ein Verständnis dafür erwachen, daß die Weltlage auch eine gewaltige Bedeutung für den Christen und seine Aufgabe in der Welt hat. Solange aber der Trieb, „wenn ich nur selig werde", vorherrschend ist, wird man immer schwerhörig gegen das Geräusch der Welt draußen sein, ja, sich wohl gar diese Taubheit des inneren Ohres als ein Stück Frömmigkeit zurechnen. Auf das Ganze gesehen aber

geht doch heute ein Aufwachen durch die Kreise der Kirche bezüglich ihrer Stellung in der Welt. Gar zu vernehmlich pocht die soziale Not an die Pforten der Kirche an. Gar zu laut tönt der Spott ihrer Feinde durch die Fenster in das Innere der Kirche hinein und unter den Zuckungen des wirtschaftlichen Lebens wie des Ringens der Völker untereinander beben auch die Kirchenmauern und zeigen hier und da bedenkliche Risse. Die Weltlage trägt mehr und mehr apokalyptische Züge an sich. Was der erschütternde Ernst dieser Lage für das Christentum und was das Christentum für diese Lage bedeutet, hat ein Russe Mereschkowsky in einem Buch „Das Geheimnis des Westens, Betrachtungen über die letzten Dinge" in außerordentlich eindringlicher Weise deutlich gemacht. Er ahnt die radikale Vernichtung, die dieser Erde droht, wenn sie sich nicht in ihrem Fallen aufzufangen imstande ist. Er sieht die göttliche, schöpferische Ekstase (Begeisterung) in das satanische Zerstören verwandelt. „Wenn der Durst der göttlichen Ekstase ungestillt bleibt, so zerfallen die einzelnen Seelen der Menschen ebenso wie die Kollektivseelen der Völker der satanischen Ekstase, einer nicht minder furchtbaren Krankheit als bei den vom Durst gemarterten Tieren die mit Wasserscheu verbundene Tollwut. Wie soll man sich verhalten, wie wehren? Es ist nutzlos, sagt M., mit einem Mondsüchtigen, der auf dem Gesims wandelt, darüber zu reden. Er muß erst erwachen und sich besinnen, daß es ein Gesetz der Schwerkraft gibt. So muß auch die Welt erwachen und sich darauf besinnen, daß es ein Christentum gibt." Zu solchem Erwachen gehört aber zu allererst die Besinnung auf das Innerste des Christentums, auf

die große Hauptsache,

nämlich das Evangelium. Zahllos sind die Vorschläge, die in den kirchlichen Blättern gemacht werden, darüber, wie man der Kirche aufhelfen könne. Der Eifer und der Ernst, mit dem diese Vorschläge gemacht werden, ist nicht zu verkennen. Es wird heute auch auf dem kirchlichen Gebiet mit dem Einsatz, ja, vielfach mit dem Verzehren der ganzen Kraft gearbeitet. Aber von der Kirche reden, ohne zuerst vom Evangelium zu reden, das ist so viel, als wollte man eine Maschine durch Putzen, Reinigen und Oelen in Gang setzen, ohne an das Feuer zu denken, das sie zu ihrer Bewegung braucht. Es ist wahrlich nicht selbstverständlich, wenn man auf die Frage, ist das Evangelium in unserer Kirche wirklich die große Hauptsache, zuerst den Finger legt. In jenen schlafenden Gemeinden, von welchen zu Anfang die Rede war, ist in der Tat das Evangelium, die Frohbotschaft, so gut wie unbekannt. Man kennt einige oft gehörte Glaubenslehren, aber von der dynamischen Kraft der Frohbotschaft hat man keine Ahnung. Auch da, wo man das Evangelium nur als ein Mittel auffaßt, um in den Himmel zu kommen, ist seine Botschaft verkürzt. Mit dem Ruf, das Himmelreich, die Herrschaft Gottes, ist nahe herbeigekommen, hat die Verkündigung Jesu und die des Täufers begonnen; und um dies Gewaltige, Unerhörte handelt es sich heute und immer wieder, nämlich daß die zerstörende Herrschaft der Sünde und des Teufels aufhören soll und in der Herrschaft Gottes Gottes Gnade und Wahrheit wirklich zum Regiment kommt. Darum gehört das Evangelium in die Welt hinein. Gott hat die Welt geliebt. Er hat in Christo die Welt mit sich selber versöhnt. Das steht im Mittelpunkt des Evangeliums und hier wünschte man sich wohl mehr als Menschenzungen, um die unaussprechliche Größe dieser Botschaft so in die Christen hineinzurufen, daß sie endlich wieder als etwas ganz Neues gehört wird. Von Gott aus gehört ist diese Botschaft wahrlich etwas ganz anderes als eine Humanitätsschwärmerei, die alles andere als Liebe ist und für die sich auch heute gar kein Ohr mehr öffnet. Von Gott aus gehört ist diese Liebe eben ganz ernst und wirklich, ganz als Liebe gemeint. Da haben wir kein Recht mehr, auch nur einen einzigen Menschen zu verachten oder zu richten, und wenn er in den größten Gottlosigkeiten und Ungerechtigkeiten drinsteckt. Gewiß, ebenso ernst wie die Liebe zu allen und zu jedem Menschen im Evangelium gemeint ist, ebenso ernst ist das verdammende Urteil über jede Lüge, jeden Schein, jedes Hangen an dem, was nicht Gott ist, im Evangelium ausgesprochen. Aber gerade diese Spannung, die darin besteht, daß wir von Gott her das Böse zu hassen und die Menschen zu lieben haben, gerade diese Spannung bringt das Herz zum Brennen. Solche brennenden Herzen macht das Evangelium, wo es wirklich gehört und verstanden ist. Und wenn wir so das Evangelium als die Grundlage alles dessen, was wir Kirche nennen, erkannt haben, dann haben wir den Maßstab gewonnen, der uns mit innerster Bewegung, aber auch mit innerster Ruhe an die Dinge herangehen läßt, welche heute die kirchliche Lage bedrängen.

(Fortsetzung folgt.)

Die religiöse Betreuung der Kranken in öffentlichen Krankenanstalten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht der Preußische Minister für Volkswohlfahrt auf Grund eines Beschlusses des Staatsministeriums in einem Runderlaß vom 11. Oktober 1930 die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin, den Verwaltungen der öffentlichen Krankenanstalten in ihren Bezirken für die religiöse Betreuung der aufgenommenen Kranken folgende Anweisung zu geben: Die Krankenhausverwaltungen haben bei der Aufnahme der Kranken die Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft festzustellen und zu vermerken. Lehnt ein Kranker die Antwort auf die Frage nach seinem Religionsbekenntnis ab, so darf auf ihn kein Zwang ausgeübt werden. Eine Frage, etwa in dem Sinn, ob der Kranke religiöse Betreuung wünsche oder nicht, ist sowohl bei der Aufnahme als auch später zu vermeiden. Den zuständigen Geistlichen ist auf Wunsch Einsicht in die Liste zu geben, in der die Zugehörigkeit der Kranken zur Religionsgesellschaft vermerkt ist, damit sie von den Kranken, die ihrer Religionsgesellschaft angehören, Kenntnis erhalten. Zwecks Vornahme religiöser Handlungen ist den Geistlichen zu Kranken ihrer Religionsgesellschaft Zutritt zu gestatten. Die Krankenhausverwaltung hat mit den Geistlichen regelmäßige Besuchszeiten zu vereinbaren, in denen ein Besuch der Geistlichen die ärztliche und pflegerische Versorgung der Kranken nicht stört, die aber mit den allgemeinen Besuchszeiten nicht zusammenfallen dürfen. Ohne Rücksicht auf die vereinbarten Besuchszeiten ist der zuständige Geistliche sofort zu benachrichtigen und ihm der Zutritt zu gestatten, wenn bei einem Kranken Lebensgefahr vorliegt, und zwar auch dann, wenn der Kranke den Wunsch nach religiöser Betreuung nicht ausdrücklich geäußert hat oder zu äußern vermag.

Was die Leser schreiben.

Sehr verehrte Schriftleitung!

Mein Anliegen ist ein rein theologisches, dürfte aber doch wohl einen großen Kreis der Aufwärtsleser interessieren. In dem Aufsatz von Sch. D. in Nr. 255: „Nationalsozialistische Experimente" findet sich der Satz: „Jeder gläubige Christ weiß . . . ., daß Israel nach seiner Rückkehr ins Land der Väter und seiner Bekehrung ein Segen für alle Völker sein wird." Dieses Wissen wird als ganz selbstverständlich vorausgesetzt, wurde es auch schon öfter in anderen Artikeln. Ohne zum Volk der Juden eine grundsätzlich andere Stellung zu haben als der Verfasser, frage ich, woher kommt eigentlich dies neue Dogma, das sich offenbar in den weitesten Kreisen durchgesetzt hat. In den lutherischen und reformierten Bekenntnisschriften finde ich darüber nichts, und die Reformatoren haben doch gewiß die Schrift gekannt. Die wichtigste Schriftstelle dafür Röm. 11, 26 scheint mir, zumal nach dem Urtext, zu solcher Auslegung nicht zu zwingen. Schriften, die für die Ansicht des Herrn Sch. D. sprechen, habe ich genügend gelesen, ohne daß sie mich überzeugt haben. Da immerhin von der Beantwortung der aufgeworfenen Frage unser praktisches und politisches Handeln beeinflußt werden kann, wäre ich dankbar, wenn einmal eine abweichende Ansicht an Hand der Schrift begründet würde.

Ein Aufwärtsleser seit seinem ersten Semester 18/19
auf der theologischen Schule.

Wahlen in Amerika.

Am Dienstag werden in den Vereinigten Staaten ein Drittel der Senatsmitglieder für die Dauer von sechs Jahren und sämtliche Abgeordneten des Repräsentantenhauses, 435 an der Zahl, neugewählt. Unser Interesse an diesen Wahlen ist dadurch gegeben, als der 4. November, wenn auch keine Aenderungen in der Zusammensetzung der Regierung, so doch Veränderungen in der amerikanischen Politik herbeiführen kann. Darüber hinaus lassen die jetzigen Wahlen auch Rückschlüsse für die 1932 fällige Neuwahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu.

Die Aussichten für die Republikanische Partei des Präsidenten Hoover sind nicht günstig. Als Herbert Hoover vor zwei Jahren mit gewaltiger Mehrheit über den demokratischen Gouverneur des Staates Neuyork, Smith, siegte, spiegelte sich in diesem Stimmenverhältnis das Vertrauen wieder, das die Bevölkerung darauf setzte, daß Hoover, der Wirtschaftsführer und Mann der Tat, die „Prosperity" auch in kritischen Zeiten erhalten und so jeder Familie das Huhn im Suppentopf sicherstellen werde.

Es ist ein Unglück für die Republikaner, daß sie alle vieles getan haben, um diese Auffassung noch zu bekräftigen; denn jetzt ist der Rückschlag doppelt heftig! Die Verbreiterung der Kurve der Milionärstatistik, die man in den Vereinigten Staaten von der Berufung Hoovers erhoffte, ist ausgeblieben; angestiegen ist dagegen die Zahl der Arbeitslosen. Alles das konnte in einem Land, das bisher eigentlich noch nie Massenarmut gekannt oder Anlaß gehabt hat, sie zu fürchten, nicht spurlos vorübergehen. Es bedarf daher keiner besonderen Vertrautheit mit amerikanischen Dingen, um den Republikanern für die jetzigen Wahlen Verluste und den Demokraten Gewinne vorauszusagen; zweifelhaft ist nur das Ausmaß der politischen Umgruppierung.

Wenn man die sehr wahrscheinliche politische Bilanz der Wahlen vorwegnehmen will, kann man sie dahin ziehen, daß die Regierung und die vollziehende Gewalt bis 1932 nach wie vor in den Händen des republikanischen Präsidenten Hoover liegen wird, während die Kontrolle der Gesetzgebung, die dem Senat und dem Repräsentantenhaus obliegt, von den Demokraten ausgeübt wird. Es liegt nahe, daß Präsident Hoover sich angesichts des ihm feindlichen Parlaments in den nächsten Monaten in seiner Politik und bei seinen gesetzgeberischen Maßnahmen noch größere Zurückhaltung auferlegen wird, als er dies mit

Sonnenuntergang?

Von Boersing-Kierspe.

Von dem goldenen Ueberfluß der Welt sollten meine Augen trinken. Weit draußen in unseren Bergen weiß ich eine Stelle, wo sich mir jetzt in den Tagen des Herbstes ein Landschaftsbild zeigt, daß ich ein Maler sein möchte, um all die Pracht auf der Leinwand festzuhalten.

Durch einen herbstlich müden Wald, ruhig bergan, geht ein abendstiller Weg, dann oben auf der Höhe an rostenden Drähten eines morschen Wiesenzaunes entlang, an Feldern mit jung sprossender Wintersaat vorüber, durch die tannenumrauschte Abgeschiedenheit eines einsamen Weilers, und dann, an einer scharfen Krümmung des Weges, steht eine Schönheit der deutschen Heimat vor mir, daß ich erst, wenn die Schatten der hereinbrechenden Nacht ihre grauen Schleier über das Land hängen, an die Heimkehr denke. Unten das schon abendlich dunkelnde Tal, oben die milde, dunkle Klarheit des östlichen Himmels. Und zwischen beiden eine unbeschreibliche Pracht, die lichte Buntheit des Waldes! In brennendem Rot die Buchen, in leuchtendem Gelb die Eschen, die Birken, der Ahorn. Ringsum — wie ein schwarzer Rahmen um ein helles Gemälde — ein Kranz düsterer Tannen. Und fast ganz oben auf der Höhe des Berges vor einer zerklüfteten Klippenwand eine einsame Eiche. Ein mächtiger Baum. Die lodert in der Abendsonnenglut wie eine Fackel vor einer dunklen Burg.

Ich kenne den stillen Ort nicht erst seit heute und gestern. Hier an dieser Stelle ist mir einst der Wunsch aus der anbetenden Seele gesprungen: „O möchte doch mein Sterben — für Dich, mein Gott, ein Werben, — ein letztes helles Leuchten sein!"

Auch eine schöne Sitzgelegenheit habe ich hier. Ein uraltes Steinkreuz steht am Waldesrand. Niedrig wie eine Bank, mit grauem Moos behaftet und von dunklen Rätseln umgeben. Ich wüßte, wenn ich einmal in einer finsteren Winternacht hier den Weg durch die Bergeinsamkeit machen müßte, daß mich dann ein Schauer, wenn nicht ein Grauen schütteln würde. Ob es ein Ort ist, wo einst ein Mensch erschlagen wurde? Niemand weiß es. Ein in der Nähe ackernder Landmann erzählte mir einmal, daß das Kreuz seit Menschengedenken hier stehe und daß es einst schief gewesen sei, die eine Seite des Querbalkens viel höher als die andere. Das soll ein trunksüchtiger Bauer verschuldet haben, der sich allemal, wenn er betrunken aus dem Dorf herauf kam, auf das Kreuz gesetzt und hier, seines strengen Eheweibes wegen, gewartet haben soll, bis ihm in der frischen Höhenluft der umnebelte Sinn wieder klar geworden sei. Aber noch zur rechten Zeit, in seinen besten Mannesjahren, schlug er in sich, und wenn er dann von schwerer Ackerarbeit rastete oder sein Vesperbrot verzehrte, setzte er sich auf die andere Seite. Und so sei das Kreuz wieder gerade geworden. Den abgewirtschafteten Hof habe er mit treuer, fleißiger Arbeit wieder hoch gebracht und heute seien seine Nachkommen ein angesehenes Bauerngeschlecht.

Ob das alles so wahr ist, weiß ich nicht. Aber die kleine Geschichte hat mir viel zu sagen.

Ist nicht unser ganzes deutsches Land jetzt so einem herabgewirtschafteten, verschuldeten und verlotterten Gut vergleichbar? Ist nicht der Geist der Finsternis, in ein bauchiges Bierfaß oder in eine bunt beklebte, golden verkapselte Flasche gebannt, der große Verderber unseres Volkes mehr als je? Was deutsche Männer auch in der Welt Großes getan haben — der eine, der diesen unsern Erbfeind in Fesseln schlagen würde, der hätte siegreich hundert Schlachten geschlagen. Der wäre der deutsche Siegfried, der Drachentöter, der Führer. Und wenn mir auch jüngst ein tapferer Bierbankphilister sagte, wer das fertig brächte, der würde den furor teutonicus wecken, die Volkswut würde ihn totschlagen, so mache ich hinter dieses Wort ein großes Fragezeichen. Das wäre wahrlich unsere allergeringste Not, wenn wir jetzt auf unseren gewohnten Abendschoppen verzichten müßten. Aber das ist ja je und je das Leid unseres Volkes gewesen: weil es die Wege der Freude und des Lichtes nicht wandern will, kann es auch nicht erkennen, was zu seinem Frieden dient. Die deutsche Seele leidet, und sie wissen es nicht. Wie begegnen sie uns auf allen Gassen, die Armen, die Gedrückten, die Geschlagenen, aber wo wir den Schmerz suchen, finden wir das Elend, und selbst dort, wo wir hoffen, einen Pulsschlag der Ewigkeit zu spüren, hören wir oft nichts anderes als den armen Diesseitsjammer eines nackten seelenlosen Lebens. Und diesen Jammer zu betäuben, aber ihn um des Himmels willen nicht zu vertreiben, sind heute in unserem Volk die Kräfte der Hölle lebendig wie noch nie. Denn längst hat es die Welt erkannt: was dem Simson sein Haar war, das ist dem Deutschen seine Seele — Kraft und Leben! Alle unsere Feinde wissen es: nicht wer das deutsche Volk knechtet, ist der Herr, nein, wer die deutsche Seele tötet, der hat Deutschland besiegt. Und deshalb ist jenseits unserer Grenzen und bei uns im Lande dieses Drohen und Locken, dieses Wühlen und Hetzen, deshalb bei unserem gallischen Nachbar dieses Liebäugeln mit dem „deutschen" Weltbürgertum, mit den „deutschen" Friedensgesellschaften, mit den „deutschen" Kinderfreunden, deshalb in allen unseren Städten dieses Verspotten des Heiligen, dieses Sichbreitmachen des Gemeinen in Flimmerbuden und Theatern und auf offener Straße, diese rauschenden Feste mit Negermusik und american girls! Und deshalb nicht zuletzt dieses Totschweigen einer großen deutschen Vergangenheit!

Aber was der Schöpfer als Ureigenstes in unser Volk hineingelegt hat, was einst, in einem armen Mönch wohnend, mit einem „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!" kühn vor eine glänzende Versammlung von Fürsten und hohen Kirchenherren trat — was einem wackeren elsässischen Ratsherrn vor dem französischen Sonnenkönig, der ihm mit Ehren und Würden und schwerem Gold sein Deutschtum abkaufen wollte, den flammenden Trotz auf die Lippen legte: „Behalte was du hast, ich behalte, was ich habe!" — das läßt sich nicht von heute auf morgen herausreißen, das läßt sich nicht hinweg tanzen und hinweg saufen und hinweg spotten — mögen sie machen, was sie wollen.

Dennoch, es ist ein schwerer Kampf, in Angriff und Abwehr ein gewaltiges Ringen. Die Besten unseres Volkes sagen: Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz! — Die klügsten und gefährlichsten unserer Feinde: der deutschen Seele mitten ins Leben. Den Willen zu unserer endlichen Vernichtung haben sie, das ist keine Frage. Das Wort, das einst der ehrgeizige und machthungrige Ludwig, als er von der Höhe der Vogesen auf das blühende Elsaß herabschaute, gesprochen hat: „Quel beau jardin!" (Welch schöner Garten!) — das ist heute noch jedem Franzosen aus der Seele gesprochen. Das unruhige französische Volk ist allezeit ein eroberungslustiges und

Rücksicht auf die Volksstimmung schon in jüngster Vergangenheit ohne Zweifel getan hat, gilt doch gerade für den mit sehr weiten Befugnissen ausgestatteten Präsidenten der Vereinigten Staaten das Wort: „Mit dem Volke alles, ohne das Volk nichts."

Und gerade in dieser Lage schlägt so etwas wie eine historische Stunde der Vereinigten Staaten, indem Amerika durch eine weitsichtige Finanzpolitik die Welt einen großen Schritt vorwärts bringen kann, nämlich aus den Wirren der Wirtschafts- und Reparationskrise heraus und hin zu einer neuen, gesunden Ordnung. Kann man erwarten, daß die Einsicht in dem Zusammenhang der Wirtschafts- mit der Reparationskrise und damit das Verständnis für durchgreifende Reformmaßnahmen auch durch die Wahlen nicht beeinträchtigt werden?

Mit einigem Mut wird die amerikanische Regierung auch trotz der für sie fast sicheren Machtverminderung und trotz der Schatten der langsam heranahenden Präsidentschaftswahlen ihren — sehr wesentlichen — Beitrag zur Ueberwindung der allgemeinen Weltnot beisteuern können, zumal Präsident Hoover sich dem Kongreß mit der zu erwartenden demokratischen Mehrheit erst im Dezember 1931 zu stellen braucht. Bis dahin wird der alte Kongreß die Kontrolle ausüben, voraussichtlich mit wachsender Auflehnung gegen Hoover.

Was die Aufgaben betrifft, die die neuen Senatoren und Abgeordneten erwarten, sind sie minder bedeutsam, als man es wegen der Stellung der Vereinigten Staaten vermuten könnte. Große Politik wird sowohl im Senat als im Repräsentantenhaus nur selten gemacht. Der Alltag des amerikanischen Parlamentariers gehört in einem uns unbekannten Maße der Befriedigung der Wünsche der Wähler und der Ausfindigmachung ihrer Forderungen. Schließlich ist doch das ganze Parteisystem der Vereinigten Staaten darauf aufgebaut, den politischen Eifer bei den Männern, die an der Spitze stehen, mit führenden Aemtern in der Verwaltung, und bei denen, die sich in Reih und Glied auszeichnen, durch einen Posten beim Gasamt zu belohnen.

Wenn somit die Obliegenheiten des Senats für ehrgeizige Männer nicht sonderlich anziehend sind, so läßt es sich doch als amerikanischer Senator mit einem Jahresgehalt von 40 000 Mark — bei sechs Monaten Urlaub und einem Anspruch auf Gehaltsvorschüsse bis zu vier Monatsdiäten — ausgezeichnet leben.

Gleiches Recht auf Sicherheit.

Kanzler-Appell an Frankreich. — Das letzte Mittel der Regierung: Antrag auf Tributrevision.

— Berlin, 4. November.

Reichskanzler Dr. Brüning gewährte dem diplomatischen Redakteur der französischen Zeitung „Petit Parisien" eine Unterredung und betonte darin, die deutsche Außenpolitik habe sich als höchstes Ziel die Erringung der nationalen Freiheit sowie der moralischen und materiellen Gleichberechtigung gesetzt. Das deutsch-französische Verhältnis habe sich in letzter Zeit rückläufig entwickelt. Schuld daran sei das völlige Mißverständnis Frankreichs für die Stimmung Deutschlands.

Nicht Haß und Kriegsdrohung seien aus den Wahlen vom 14. September hervorgegangen, sondern der Ausdruck eines tiefbedrückten und doch starken Volkes, das um seine nationale Zukunft ringe.

Unter Hinweis auf die Weltdiskussion über die Abänderung der Tributbestimmungen fuhr Reichskanzler Dr. Brüning dann fort:

Frankreich als Hauptgläubiger muß einsehen, daß keine deutsche Regierung ihrem Volke eine Milliardenschuld, die in ihrer Gesamtheit immer wieder als drückendst empfunden wird, durch die an sich begrüßenswerte Ermäßigung um einige 100 Millionen tragbarer erscheinen lassen kann. Wenn gleichzeitig die schwerste Wirtschaftskrise dazu zwingt, mehrere Milliarden neue Lasten aufzuerlegen,

ist es selbstverständlich, daß jede deutsche Regierung sich alle vertragsmäßig zur Abwehr von Gefahren für Wirtschaft und Währung zur Verfügung stehenden Maßnahmen offen halten muß, für den Fall, daß sich die Voraussetzungen für die Erfüllungen dieser Zahlungen nicht einstellen sollten.

Andererseits scheint uns die Enttäuschung Frankreichs über die angeblich nicht genügende Anerkennung der Rheinlandräumung nicht gerechtfertigt. Die immer wieder hinausgeschobene Entscheidung hat die Wirkung und den Eindruck dieser Maßnahme, die zudem nicht ohne neue Härten und Belastungen vor sich ging, sehr abgeschwächt. Trotzdem haben wir die Räumung begrüßt.

Diejenigen indessen, die mehr erwarteten, sollten sich doch darüber klar sein, daß es dem Stolze und der Würde eines großen Volkes widerspricht, das Aufhören einer schweren Unbill, als welche die Besetzung friedlicher Gebiete noch zwölf Jahre nach dem Kriege angesehen wird, zum Anlaß einer besonderen Dankesbezeugung zu nehmen.

Die endgültige Aufgabe dieser militärischen Sicherheitsmaßnahme hat indes keineswegs die Diskussion über die Sicherheitsfrage aus der Welt geschafft. Frankreich dürfte hierbei verkennen, daß man angesichts eines entwaffneten Volkes, dessen Grenzen nach allen Richtungen offen sind und das von waffenstarrenden Nachbarn umgeben ist, nicht immer von neuem die Forderung nach Sicherheit dem

rechtmäßigen Verlangen nach Abrüstung

entgegenstellen kann, ohne die Unantastbarkeit feierlich eingegangener Verträge anzuzweifeln. Nach unserer Auffassung haben alle Staaten gleiches Recht auf Sicherheit, und wir verstehen nicht, warum hier mit zweierlei Maß gemessen werden soll.

Die letzten außenpolitischen Vereinbarungen, die als ein Schritt auf dem Wege der Liquidation des Krieges angesehen werden können, werden erst dann zur vollen Auswirkung gelangen, wenn Deutschland und Frankreich in friedlicher Zusammenarbeit mit den großen Nachbarstaaten den Boden für eine aufrichtige Verständigung weiterhin pflegen und entschlossen auf dem gemeinsam beschrittenen Wege weitergehen. Eine Politik des kühlen Abwartens ist hier nicht am Platze.

Noch viele unerreichte Ziele.

Die deutsche Außenpolitik steht noch vor vielen unerreichten Zielen. Deutschland ist noch weit entfernt von der vollen Souveränität seiner Großmachtstellung. Viele Fragen, deren Lösung vertraglich vorgesehen ist, sind heute noch nicht bereinigt, ja, zum Teil noch nicht einmal ernstlich in Angriff genommen.

Solange dieser unnatürliche Zustand andauert, der vor mehr als einem Jahrzehnt in Ausnutzung der durch diesen Krieg geschaffenen Machtverhältnisse festgelegt wurde, wird Deutschland mit allen ihm zu Gebote stehenden friedlichen Mitteln auf eine Aenderung hinzuwirken versuchen und nach wie vor mit seinen berechtigten Ansprüchen hervortreten, deren Ausgleich weit entfernt, Beunruhigung hervorzurufen, zur Förderung des Friedens dienen wird.

Wirtschaft fordert Sicherheit.

Eine Rede des Reichsbankpräsidenten. — Ueberwindung der Krise durch Mut und Willen.

— Dresden, 4. November.

In Dresden wurde ein neues Gebäude der Reichsbank eingeweiht. Der Präsident der Reichsbank, Dr. Luther, brachte seine Glückwünsche in einem dreifachen Weihespruch dahin zum Ausdruck, das neue Gebäude möge immerdar eine Stätte sachlicher Arbeit sein, seine Wirksamkeit der Kräftigung des Deutschen Reiches dienen und damit den Tag beschleunigen, da Deutschland wieder völlig frei ist.

Im einzelnen erwähnte Reichsbankpräsident Dr. Luther die erste Sorge, die gegenwärtig das deutsche Volk bedrückt, insbesondere auch die Landwirtschaft, und den Schrei nach Arbeit, der von allen Seiten ertönt. So ernst die Aufgaben seien, die noch ungelöst vor uns liegen — z. B. in Bezug auf die Not des deutschen Ostens, — so dürfe man doch nicht vergessen, daß wir uns in den letzten Jahren auch ein technisches und wirtschaftliches Rüstzeug geschaffen hätten, mit dem wir erfolgreich den weiteren Kampf ums Dasein führen könnten.

Unserem Volke, so erklärte Dr. Luther dann wörtlich, das den wundervollen Bau deutschen Staatswesens und deutscher Wirtschaft vor dem Kriege errichtet hat, das während des Krieges im Handeln und Dulden Heldentaten vollbracht hat, von denen nach vielen Geschlechtern die Dichter noch singen werden; das all die Wiederaufbauarbeit nach dem Kriege mit ungebrochener Kraft und zum Staunen der ganzen Welt geleistet hat: diesem Volke steht es nicht an, kleinmütig zu sein, weil jetzt wieder Unwetter über uns hinziehen. Solchen, die verzagen, möchte ich immer wieder zurufen: So habt doch Mut! Packt fest zu!

Der Young-Plan,

um den heute so viel politische Auseinandersetzung im deutschen Volk und so viel geistiges Ringen in der Menschheit geht, sagt mit klaren Worten: „Die Lösung des Reparationsproblems ist nicht nur eine Aufgabe Deutschlands, sondern liegt im gemeinschaftlichen Interesse aller beteiligten Länder und verlangt die Zusammenarbeit aller Beteiligten". Die Forderung dieser Zusammenarbeit muß die Losung Deutschlands sein! Wenn Deutschland einen tragbaren Kapitalzinssatz zur Gesundung seines Wirtschaftslebens braucht, so kommt es nicht allein auf die Kapitalbildung im Inland an, sondern ebenso darauf, daß das Kapital über die Erde hin richtig verteilt und nicht an einzelnen Stellen aufgespeichert wird. Weiter hängt seine Leistungsfähigkeit davon ab, daß die Weltmärkte nicht versperrt oder eingeengt werden, sondern sich dem natürlichen Wettbewerb öffnen.

Zum Schluß betonte Reichsbankpräsident Dr. Luther, für die Ueberwindung der jetzigen schweren Krise der deutschen Wirtschaft und für den Wiederaufbau werde nichts wichtiger sein als Sicherheit der Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens, Sicherheit nach innen und nach außen. Das sei die Sicherheitsforderung der deutschen Wirtschaft.

Senkung der Postgebühren

im Rahmen einer allgemeinen Preissenkung.

Im Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost erklärte Reichspostminister Dr. Schätzel, er sei sich der maßgebenden wirtschaftlichen und politischen Bedeutung der Preissenkungsfrage voll bewußt.

Die Deutsche Reichspost sei bereit, im Zuge und im Rahmen einer allgemeinen Preissenkung seitens der Industrie und des Handels eine entsprechende Gebührenermäßigung eintreten zu lassen.

Des weiteren stellte der Reichspostminister fest, daß eine Steuer auf den Rundfunk oder eine Heraufsetzung der Rundfunkgebühren nicht beabsichtigt sei.

Der neue Reichsetat.

10,4 Milliarden Gesamtaufwendungen.

— Berlin, 3. November.

Der Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931/32, der jetzt den Reichsrat beschäftigt, schließt im ordentlichen Etat mit 10,4 Milliarden Mark in Einnahmen und Ausgaben. Der außerordentliche Haushalt sieht Aufwendungen in Höhe von 237 773 000 Mark vor. Die für den 1. April geplante 6prozentige Kürzung der Beamtengehälter ist im Entwurf des Haushaltsplans bereits berücksichtigt.

Der Reichspräsident hat bekanntlich ebenso wie die Reichsminister auf 20 Prozent seines Gehalts verzichtet. Sein Gehalt erscheint daher im Haushalt mit 48 000 Mark, wozu 120 000 Mark Aufwandsgelder treten. Im Haushalt des Reichstags haben die Aufwandsentschädigungen trotz des Zuwachses an Abgeordneten eine Verringerung um rund 300 000 Mark infolge der Diätenkürzung erfahren.

Im Haushalt des Reichskanzlers ist die Vertretung des Reiches in München bereits für 1931 weggefallen.

Im Haushalt des Auswärtigen Amts betragen die fortdauernden Ausgaben rund 56 Millionen gegenüber 60 Millionen im Jahre 1930. Die Ausgabenverringerung ist durch eine Kürzung der Auslandsbezüge erreicht worden.

Im Haushalt des Reichsinnenministeriums werden als erste Rate für die

Vorbereitung der Präsidentenwahlen im Frühjahr 1932

100 000 Mark angefordert.

Im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums sind die Mittel für die Krisenfürsorge mit Rücksicht auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes um 100 Millionen auf 400 Millionen erhöht worden.

Die Mittel für den Notstock der Reichsanstalt sowie der Reichszuschuß und die Darlehen an die Reichsanstalt sind in Wegfall gekommen, da der Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben auf Grund der neuen Finanzvorlage der Reichsregierung neu geregelt werden soll. Der Wohnungsfürsorgefonds ist von 6,5 auf 3 Millionen Mark herabgesetzt worden. Für die Kleinrentnerfürsorge sind wie im Vorjahr 35 Millionen Mark vorgesehen.

Im Haushalt des Reichswehrministeriums ist eine Ausgabensenkung um insgesamt 7 Millionen vorgesehen, und zwar 4,5 Millionen für das Heer, 2,5 Millionen für die Marine. Der 1930 begonnene Abbau der Heeresleitung wird fortgesetzt. Insgesamt sollen 397 Beamte, Offiziere, Angestellte, Unteroffiziere und Mannschaften eingespart werden.

Im Haushalt des Reichsernährungsministeriums sind wiederum 7,5 Millionen wie im Vorjahre für die Bewegung der Getreideernte vorgesehen. Für Zinsverbilligung für Bodenverbesserungen sind 4,5 statt bisher 2 Millionen eingesetzt. Die Mittel zur Zinsverbilligung für die Milchwirtschaft sind gegenüber dem Vorjahr sogar verzehnfacht, sie sollen 1,5 Millionen ausmachen.

Im Haushalt des Reichsverkehrsministeriums fällt der Reichswasserschutz vom 1. April an fort, da ihn zu diesem Zeitpunkt die Länder übernehmen. Es sind nur noch Zuschußzahlungen an Preußen und Sachsen veranschlagt worden. Für die Luftfahrt sind rund 39 Millionen Mark vorgesehen, wovon etwa 19 Millionen zur Förderung des öffentlichen Luftverkehrs durch die Luft Hansa bestimmt sind. In dem Betrage sind auch 1,1 Millionen Mark für Versuchsfahrten des Zeppelin-Luftschiffs enthalten.

Einer der größten Haushalte ist der für Versorgung und Ruhegehälter mit einer Gesamtausgabe von 1,65 Milliarden Mark. Gegenüber dem Vorjahre hat der Haushalt eine Kürzung um 96 Millionen erfahren.

Der Kriegslastenhaushalt fordert für die Unterstützung der Frankenempfänger an der Saargrenze 5 Millionen Mark an gegenüber 7,5 im Vorjahre. Auch die

Mittel für die Osthilfe

werden in diesem Haushalt angefordert, und zwar sind insgesamt etwa 90 Millionen Mark vorgesehen. Als restliche Besatzungs- und Räumungskosten sind 7,4 Millionen Mark in den Haushalt eingesetzt gegenüber noch 48 Millionen im Vorjahre. Andererseits werden durch die Räumung des besetzten Gebiets bei den Besatzungszulagen und anderen Maßnahmen 1,4 Millionen gespart.

•

Der Schiffsbauersatzplan bis 1936

ist auf Wunsch des Reichstags dem Etat als Anlage beigefügt. Er sieht u. a. vor, daß das Panzerschiff „Ersatz Preußen" (Gesamtkosten 75 Millionen Mark) auf den Deutschen Werken in Kiel 1932 fertig wird. Panzerschiff „Ersatz Lothringen" (73 Millionen Mark) soll 1931 auf der Marinewerft begonnen, 1934 fertiggestellt, „Ersatz Braunschweig" 1932 begonnen und 1936 fertiggestellt, „Ersatz Elsaß" 1934 begonnen werden. Der auf der Marinewerft im

---

kriegerisches Volk gewesen. Nur daß sie heute, da sie ja das Elsaß haben, das ganze Rheinland meinen. Und wenn ich sehe, wie sie und alle unsere Feinde heute mit großer Macht und vieler List geschäftig sind, alles deutsche Wesen zu töten, uns nichts, aber auch nichts als nur unsere Sprache zu lassen, dann möchte man wohl, ungeachtet all unserer anderen Not, schweren Herzens in die Zukunft blicken.

Ein ernstes Sinnen war es, das mich dort oben auf dem alten verwitterten Bergkreuz bewegte.

Aber siehe, mir wurde unerwartet eine schnelle und tröstliche Antwort. Hinter mir schallten frische Stimmen: eine Schar munterer Wanderer kam durch das Gehölz. Fünfzehn oder achtzehn evangelische junge Männer aus dem katholischen Köln waren es, die in jedem Herbst einmal aus ihrer reichen Stadt, aus dem schönen Rheinland in das arme Sauerland kommen, um hier einen Samstagnachmittag und einen Sonntag eine Gebirgswanderung zu machen. Handwerker und kaufmännische Angestellte sind es, und ihr Führer, ein Gewerbelehrer, sagte mir, daß er schon oft dort bei dem Kreuz die Pracht des scheidenden Sommers oder auch einen schönen Sonnenuntergang bewundert habe.

Heute kamen sie zu spät, die Bergwelt lag schon grau in grau. Aber: „Morgen kommen wir wieder! Sehen müssen wir's einmal!" riefen sie und hoch über ihren Köpfen flatterte ihr Wimpel. Auf sattem Blau ein klares Gold: Ein Kreuz auf einem Felsen und die drei Worte: Ein feste Burg.

Bewegt schaute ich ihnen nach, wie sie in das Tal stiegen, der Herberge entgegen. Da hatte ich sie wieder, die deutsche Jugend, die aus den reinen Quellen des Lebens trinken wollte, der Freude und Erhebung eins war, die deutsche Seele, die Höhenluft atmen wollte.

Sonnenuntergang?

Nein!

Das ist der Fehler, den mein und unser aller Kleinmut wohl immer wieder macht, daß wir allzusehr auf die Gassen und auf die Massen schauen, daß wir die Not und nicht den Führer sehen. Einem und nur einem ist die Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und der sagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!"

Bau befindliche Kreuzer „Leipzig" soll 1931 fertig werden und insgesamt rund 42 Millionen kosten. Vier Reservezerstörer sollen 1934 bis 1936, fünf Bewachungsfahrzeuge für 2,9 Millionen 1931 bis 1932, fünf Torpedoboote ab 1936 gebaut werden. Hinzu kommen noch zwei Artillerieschulboote, sechs Ersatzminensuchboote und sieben Sperrübungsfahrzeuge.

Als Gesamtjahresbetrag für Schiffsneubauten wird für die sechs Jahre, die der Bau umfaßt, die Durchschnittssumme von 50 Millionen angegeben.

Wie ist dem Osten zu helfen?

Ostmarkentagung in Hannover. — Eine Rede des Reichsministers Treviranus.

Reichsminister Treviranus, der Reichskommissar für die Osthilfe, äußerte sich anläßlich einer Ostmarkentagung in Hannover über die bereits getroffenen Hilfsmaßnahmen und betonte dabei, das Gelingen der Osthilfe sei gebunden an die Gesundung der öffentlichen Finanzen und an eine geordnete Haushaltführung.

Solange die durch die unnatürliche Grenzziehung geschaffenen Zustände fortbeständen, müsse daher das deutsche Volk ein „Ost-Notopfer" auf sich nehmen, das nach Maßgabe der gesamten deutschen Leistungsfähigkeit nach Kräften verstärkt werden müsse, um der wirtschaftlichen Verblutung des Ostens Einhalt zu gebieten und vor allem, um der immer noch anhaltenden starken Abwanderung aus dem Osten jeden Anreiz zu nehmen.

Eine Reihe von Hilfsmitteln kämen hier in Frage. So müsse man eine

50prozentige Ermäßigung der Reichssteuern

als keine unbillige Forderung bezeichnen. Jedenfalls würde man mit einer solchen Maßnahme mehr Erfolg erzielen als mit einer individuellen Prüfung der Einzelfälle. Die Hilfe des Staates allein könne aber nichts ausrichten. Das Hauptgewicht liege auf der seelischen Verbundenheit des deutschen Ostens mit dem Mutterlande und in der Erkenntnis, daß das Schicksal des deutschen Ostens bestimmend für das Schicksal des gesamten deutschen Vaterlandes einwirke.

Man sagt: „Wer Milchkathreiner+ trinkt, der-ist!" -mit Recht, denn Milchkathreiner ist viermal nahrhafter als Fleischbrühe! So lehrt es jetzt die Ernährungswissenschaft!

+Diese Mischung: halb Milch, halb recht starker Kathreiner wird jetzt von unseren Ärzten viel empfohlen!

Politische Rundschau.

:: **General von Storch †.** Im Alter von 74 Jahren starb in Frankfurt a. M. General der Kavallerie Freiherr von Storch. Bei Kriegsausbruch führte General von Storch die Garde-Kavallerie-Division, die besonders im Osten gekämpft hat.

:: **In dem Prozeß wegen der Sprengstoffanschläge in Nordschleswig** hat außer der Staatsanwaltschaft nur die Verteidigung des Angeklagten Volck Revision eingelegt. Die übrigen Angeklagten lehnen entgegen der Auffassung ihrer Verteidiger einen Revisionsantrag grundsätzlich ab.

Rundschau im Auslande.

Diplomatischer Zwischenfall in Oesterreich.

* Der der tschechischen Gesandtschaft in Wien zugeteilte Legationsrat Dr. Trcka wurde abends auf der Reise von Preßburg nach Wien in Hainburg von einigen Mitgliedern des Wiener Arbeitersportvereins, die in sein Abteil eingestiegen waren, angegriffen und am rechten Augenlid verletzt. Der Gendarmerieposten nahm drei Verhaftungen vor.

Erkältet! Fay'Sodener helfen

Bethel.

— **Posaunenchor.** Heute, Dienstag, den 4. November, fällt die Uebungsstunde aus, dafür am Mittwoch, den 5. November, abends 8 Uhr in der Volkshalle, Bielefeld, Kreisprobe anläßlich der Reformationsfeier am Sonntag, den 9. November in der Ausstellungshalle. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. gez. W. Duwe, Diakon.

— Zum Missionsnähen im Großen Hospiz am Mittwoch um ¼4 Uhr ladet herzlich ein. L. Trittelwitz.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Hospize und Heime

Christliches Erholungsheim „Pniel", Bad Oeynhausen, Weststr. 15, Part., 1. und 2. Etg. **18 gut eingerichtete Zimmer.** Abendandachten. Nächste Nähe des Kurparks und der Bäder. Mittlere Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Bad Sachsa. Glanzpunkt des Südharzes. Christliches Erholungsheim „Fürst Bismarck", Februar bis November geöffnet. Zentralheizung, elektr. Licht, gute Verpflegung. Pensionspreis 4.50 Mk. bis 6.— Mk.

Bielefeld. Christl. Hospiz: Telef. 2391. Bahnhofstraße 30. Einzelzimmer 2—3 Mk., Doppelzimmer 4—6 Mk. Gute Speisen und Getränke. Auto-Unterstand.

Benneckenstein im Harz. Kurhaus Tannenwald. Christl. Hospiz. 5 Min. vom Bahnhof. **Pensionspreis von 7.— an.** Hofeskahaus.

Berlin N 24. Hotel Christl. Hospiz, 75 Zimmer, 120 Betten. Nähe der Bahnhöfe Friedrichstraße, Stettiner und Lehrter. Untergrundbahn Oranienburger Tor. Auguststraße 82. Telefon Norden 997.

Hausbruch. Walderholungsh. Heideburg, Bahnstat. Hausbruch b. Harburg a. d. E. Eigentum des Nordd. M.- u. J.-Bundes. Hausvat.: Diak. Rowoldt

Nürnberg, Obstmarkt 5 Fünferplatz, alkoholfreie Gaststätte zur Krone. Kalte und warme Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.

Nordseebad Norderney. Im christl. Erholungsheim „Haus Meeresleuchten" sind Gäste jederzeit herzlich willkommen. Ruhige Lage. Beste Verpflegung. Pensionspreis: täglich von Mk. 4.50 an. Prospekt auf Anforderung durch die Hausleitung.

Erholungshäuser d. Evg. Diakonievereins (Mitglied des Verbandes Christlicher Hospize) **1. Tabarz** in Thür., „Haus Veronika" in schönster Lage am Datenberg im Lauchagrund. Tagespreis 6 — bis 6.50 Mk. **2. Kassel-Wilhelmshöhe** „Margaretenhaus", Lindenstraße 13, wundervolle, windgeschützte, staubfreie und sonnige Lage a. Habichtswald. Liegehalle, gr. Garten. Tagespreis 7,50 bis 8,50 Mk., Doppelzimmer Ermäßigg. — In beiden Häusern Preise einschl. Nebenkosten, gute reichl. Verpflegung, elektr. Licht und Warmwasserheizung Ansteckende Krankh ausgeschlossen. Sommer und Winter geöffnet. Anfr. an die betreffenden Leitungen.

Freiburg i. Breisgau. Hotel zum Pfauen (Christl. Hospiz), 3 Minuten links vom Bahnhof. Friedrichstr. 16.

Herrenalb (wttbg. Schwarzw.) Erholungsheim „Grüner Wald" (Christl. Haus. Naturgemäße Einstell. Gute Verpflegung. Einrichtung für Bade- u. Kneipkuren. Man verlange Prospekte. Fernruf Nr. 24.

Christl. Erholungsheim Bächeltal Post Hain im Riesengebirge. Allerbeste Lage, mit eigenem Garten und Berganlagen. 5 Minuten von der Endstation der Gebirgsbahn entfernt. Freundliche Zimmer, gute Verpflegung, Preis 4—5 Mk. Prospekte und nähere Auskunft durch d. Heimleitung.

Nordsee. Kaiser Wilhelm Koog bei Marne i. Holstein. Stilles christl. Erholungsheim dir. am Deich. Beste Verpflegung, täglich frische Milch, da eigene Landwirtschaft Tagespreis je nach Zimmer 4—5 Mk. Frau Agnes Bargmann, geb. Goedeking.

Braunlage (Oberharz) Haus Klavehn 620 m hoch, kl. behagl. Fremdenheim, sonnigste ruh. Lage, unmittelbar am Hochwald mit gr. Liegewiese. Mod. Zimmer, fließ. Wasser, Bad. — Bett 1.75—2.50 Mk., tägl. Pension v. 7.— Mk. an. Vorsaison Ermäßigung.

Haus Elisabeth d. Christl. Erholungsheims Immanuel, Bad Lippspringe, empfiehlt d. vorzügl. Verpfleg., große luftige Zwei-Betten-Zimmer, Pension je Person tägl. 4 Mk. Andachten. **Die Leitung**

Dortmund. Christl. Hospiz „Vereinshaus", Wilhelmstr. 49, 9 Min. vom Hauptbahnhof, Elektr. Licht, Zentralheizung. Freundliche saub. Zimmer Preis 2,50 bis 5.— Mk. Fernruf 3581

Bad Godesberg a. Rh. Haus v. Below Christl. Familienpension. Auguste-Viktoriastraße 75—77. Zimmer mit Pension von 6.— Mk. an. Das ganze Jahr geöffnet.

Hohegrethe bei Aue an der Sieg. Christl. Erholungsheim. Schöner Landaufenthalt bei gut. Verpflegung. Täglich Hausandacht. 60 Zimmer mit 60 Betten.

Bad Homburg v. d. Höhe. Christl. Hospiz Quellenhof, Kaiser-Friedrich-Promenade 91. Schönste Lage am Kurpark. Kuraemäße Verpflegung. Mäß. Preise. Das ganze Jahr geöffnet.

Haus „Patmos", Erholungsheim der Deutschen Zeltmission bei Geisweid i. W. (Strecke Siegen—Hagen.) Einzig schöne Lage in einem stillen, umwaldeten Tale des Siegerlandes, abseits vom Lärm der Stadt und Staub der Straßen. Angenehmer Aufenthalt, gute bürgerliche Küche, 4 Mahlzeiten, täglich Andacht. Prospekte stehen gern zu Diensten.

Coblenz. Christl. Hospiz. Freie schöne Lage, 7 Min. v. Hauptbhf. Terrasse, Bäder. Elektr. Licht Zentralheizung. 40 Zimmer, 50 Betten. Gute Küche, ff. Getränke.

Luftkurort Kohlgrund in Waldeck, Arolsen-Land, bietet angenehmen Aufenthalt in waldreicher, schöner Gegend. Gute Verpflegung (4 Mahlzeiten). Freundl. Schlaf- und Aufenthaltsräume. 5½ Morg. groß., sonnenseitiger, in Terrassen angel. Garten mit Spiel- und Ruheplätzen. Liegestühle Landwirtschaft. Pensionspreis ohne jegl. Zuschlag tägl. 4 Mk. Prospekt zu Diensten. Bahnstation Marsberg, Strecke Hagen-Cassel. Christliches Erholungsheim M. Dönges

Darlingerode b. Wernigerode/Harz „Lückestiftung". Evgl. Erholungsheim f. Kinder j. Alters. Sonnige ruh. Lage, Wald m. gr. Spielwiesen, großer Garten, Liegehallen. Städt. Waldbadeanstalt i. d. Nähe. Preis 2,— Mk. Dauerkinder Ermäßigung. Kein Massenbetrieb.

Cuxhaven, das Nordseebad am Großschiffahrtswege. **Kurhospiz.** Modernes Familienhotel, in nächst Nähe des Strandes. Behagliches Wohnen, fließendes Wasser kalt und warm. Anerkannt gute Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Pension von M. 6.50 an. Zimmer von M. 3.— per Bett an.

Bad Nauheim. Villa Wilhelma, Bes. Förster-Ostermeyer, Frankfurter Str. 19. Zimmer mit Frühstück von 3,50 Mk. an. Zimmer mit voller Verpflegung von 6.50 Mk. an.

Heidelberg. Christl. Hospiz am Neckar Schiffg. 2, Blaukreuz-Hotel. Tel. 755 Schöne Fremdenzimmer. 40 Betten von 2,50 bis 3,50 Mk.

Dornhan 650 m (Schwarzwald). Jetzt finden in m. Sonnenhäusl Erholungsbedürftige wieder freundl. Aufnahme. Ruhe, Wald, Wiese und beste Verpflegung pro Tag 4.— Mk. Marie Müller.

Bochum. Christl. Hospiz, Humboldstr. 61, am Hauptbahnhof. 56 Zimmer von 2—3 Mk. 1 Bett, 2 Betten das Doppelte. Zentralheizung.

Aelteste evang. Häuser für **Alkoholkranke in Lintorf,** Kreis Düsseldorf. Kurhaus Siloah für gehobene Stände, einfaches Haus Bethesda.

Köln a. Rh. Christl. Hospiz Viktoriahof Viktoriastr. 11, Tel. Rheinland 6476

Neulandhaus, Eisenach, nächst der Wartburg.

Wernigerode-Hasserode, Roonstr. 8. Gästeheim am 1. Okt. neu eröffnet, bietet behagliche Zimmer mit voller Verpflegung für 5 Mk. täglich, herrlicher Blick in farbenprächtigen Herbstwald. Anfragen an Frl. Wolf, Roonstr. 8, empfohlen durch P. Hölzel.

Hamburg. Christl. Hospiz, Uhlenhorster Hof Mod. Zimmer. Ia. Hamburger Küche, solide Preise. Ab Hauptbahnhof mit Linie 18 bis Hallerstr. Schillerstr. Elektr. Licht. Telefon Alster 3035.

Teutoburger Wald. In dem Erholungsheim des Provinzialverbandes für die weibliche Jugend Westfalens finden auch im Winter junge Mädchen, Frauen und größere Kinder Aufnahme. Mäßige Preise. Gelegenheit zur Liegekur. Hausmutter Schwester Marie Ziemann, Sieker bei Bielefeld. Telefon 1403.

Tambach-Dietharz, Thür. Wald. Haus Fürstenblick (christl. Hospiz), 500 m ü. d. M. Großer Garten — Liegewiese. Das ganze Jahr geöffnet. Fernr. 42. Fr. L. Jacobskötter.

Villa Ruheck, Pflegeheim für Damen und Herren, Westen bei Verden a. d. Aller. Idyllische Lage, individuelle Verpflegung. Volle Pension von 3,50 bis 4.—; auch für Daueraufenthalt.

Christliches Erholungsheim, Ueberlingen am Bodensee, St. Ulrichstr. 38, in ruhiger, sonniger Lage mit herrlichem See- und Alpenblick, möchte nicht nur Sommergästen einen angenehmen Aufenthalt bieten, sondern auch in den ruhigen Wintermonaten besonders Erholungsbedürftige aufnehmen. Preise 4.50—6.50 Mark ist 1. Juli und ab 15. Sept. wesentliche Ermäßigung. Prospekte. —

Düsseldorf. Christl. Hospiz „Neanderhaus", Scheurenstr 8—10, 4 Min. vom Hauptbahnhof. Fernruf 1364. Bekanntes, ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Christl. Erholungsheim Waldfrieden in Rosdorf bei Kellinghusen (Mittelholstein). Liebl. stille Lage in schönem Garten, umgeben von Laub- und Nadelwäldern. Gute Verpfl. Höhensonne im Hause. Raum für 10 Gäste. Hausandacht. Preis 5 Mk. Frau Heinrich Dallmeyer, Witwe.

Kurort Elim, Bad Wildungen (gegen Nieren- und Blasenleiden) für Naturkuren, Wildunger Kuren, Sommerfrischler. 4 Pensionshäuser, 75 Betten, 126 Morgen, stille Lage vor der Badestadt am waldigen Südabhang. Zwei Sonnenbädern, 1 Badehaus mit Wannen- und Lehmbäder (kalt und warm), Felkebäder. Vegetarische und Fleischküche. Pensionspreis je nach Zimmer 4—5,50 Mk. und 10%. Aerztliche Beratung und Kuren ermäßigt. Dauerpensionat. Andachten. Alles Nähere durch Prospekt: Was Sie vom Kurort Elim wissen möchten.

Luftkurort Emdenau, Bad Wildungen-Land, Christl. Erholungsheim. Tägl. Andachten. Inmitten herrl. Hochgebirgswälder. Eigen. Landwirtschaft und Gärtnerei. Luft- und Liegekuren. Wildunger Trinkkuren, keine Kurtaxe. Warme Bäder im Hause, das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prospekte zu Diensten. Die Verwaltung.

Die Heilstätte „Elim" bei Herford nimmt Alkoholkranke aller Stände in gewissenhafte Pflege.

Christl Hospiz Bielefeld (Pertheshaus), Bünderstraße 21, Telefon 580), 8 Minuten vom Hauptbahnhof. Vollständig neu eingerichtet, ruhige Lage mitten im Garten, elektrisches Licht, Zentralheizung, Bäder, Schreib- und Lesezimmer, Sitzungszimmer. Zimmer zum Preise von Mk. 2,— und Mk. 3,—, Doppelzimmer Mk. 4,— Autounterstand.

Kassel, St. Rosenstraße 4, Christl. Hospiz **Friedenshof,** 4 Minut. vom Hauptbahnhof. Anruf 1885 und 1886.

Herchen a. d. Sieg. Chr. Erholungsheim „Lindenhaus". Ruhige, schöne Lage. Waldreiche Gegend. Vorzügliche Verpflegung, freundliche Zimmer Große Veranda. Pensionspr. Mk. 5.— Bes.: Frau Rektor Lindemann.

Gnadenheim, Christl. Erholungshaus: Soisdieden, Post Mansbach (Rhön). Schnellzugstation Hersfeld. Angenehmer Winteraufenthalt. Größte Ruhe. Prächtige Fernsicht. Heimelige Zimmer, gute Verpflegung. Kleine Familienkreis. Autoverbindung. Tägliche Andacht.

Heute nachmittag durfte mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Johannes Mohn

im 75. Lebensjahre in Frieden heimgehen.

Friederike Mohn geb. Bertelsmann
Frieda Weitbrecht geb. Mohn
Otto Weitbrecht
Lotte, Richard, Otto-Karl Weitbrecht
Heinrich Mohn
Agnes Mohn geb. Seippel
Hans-Heinrich, Ursula, Annegret
Sigbert, Reinhard, Gerhard Mohn
Sophie Weitbrecht geb. Mohn
Fritz, Gerhard, Mariele Weitbrecht.

Gütersloh, den 2. November 1930.

Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstraße 12, statt. Feier im Hause eine halbe Stunde vorher.

Wir bitten, von Besuchen und Kranzspenden absehen zu wollen.

Heidschnuckenlammfleisch
prima Qualität, Postpaket 9 Pfund, etwa halb Braten, halb Kochfleisch 9,50 Mk. einschl. Verpackung und Porto per Nachnahme versendet **Arbeiterkolonie Freistatt,** Kreis Sulingen, Prov. Hannover

W. PANITZ
SCHNEIDERMEISTER
BIELEFELD, ROHRTEICHSTR. 64

HERREN-GARDEROBEN
DAMEN-KOSTÜME
DAMEN-MÄNTEL
REPARATUREN - AUFBÜGELN

Totensonntag

Ein vierseitiges Flugblatt zum Trost und Nachdenken für den Totensonntag, eine Handreichung für alle die, die an diesem Tage an schwere und ernste Stunden erinnert werden.

Das Blatt ist geschmückt mit Bildern von

Rudolf Schäfer

und ist zu beziehen durch den

Blätterverlag der Anstalt Bethel
Abteilung „Herz und Haus", Bethel bei Bielefeld
Postscheck: Hannover 7382 / Das Stück kostet 2 Pfg.
Von 100 Stück an Ermäßigung. Probenummern kostenlos

Vorzüglichen Erholungsaufenthalt bietet das im Weserbergland gelegene

Erholungsheim im Solling bei Dassel.

Sehr schöne Höhenlage inmitten herrlicher Laub- u. Fichtenwälder. Licht-, Luft- und Sonnenbäder. Gelegenheit zur Stille unter dem Wort Gottes. Mäßige Preise. Prospekte kostenlos. Anfragen an **Sekretär Friedrich Gramm.**

Fräulein

40 Jahre, erfahren *in allen* Zweigen eines Stadt- und Landhaushaltes, auch Krankenpflege, sucht selbständigen Wirkungskreis in nur gutem Hause. Angeb. an **M. Kruse, Krefeld,** Kronprinzenstr. 111

Christl. Hospiz
und Kinderheim
im erstkl. Ostseebad

herrlicher Waldpark, 3 Häuser, ist sofort ohne Anzahlung, bei Uebernahme d. Verpflicht. abzugeben. Offert. durch die Geschäftsst. d. Bl. unt. A 7202.

Ausnahmeangebot!
Hochglanzpolierte, ringbeheizte, **Elektr. Kocher** aus Rein Aluminium. Hochwertigste Qualitätsware. Preis für ein Ltr. Kocher mit 2 Meter bester glanzgarnumsponnener Gummischlauchleitung . Mk. 6.75
1½ Ltr. . . . . Mk. 7,75
alles franko Nachn. Bei Sammelbestellung von 10 Stück 10% Rabatt od. ein Kocher gratis. **Fritz Dunkel Eveking i. Westf.,** Kirchstr. 14.



Marmor-Waschtischaufsätze
billigst
F. Mertens
Bielefeld

KLISCHEES
ERHÖHEN DIE WIRKSAMKEIT IHRER ANZEIGEN.
ALLE DRUCKSTÖCKE IN MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG
BORGSTADT & BUSCH
BIELEFELD TELEFON No. 1800